

Braucht es wirklich mehr Nationalstolz?

Was muss in Würzburg passieren, damit Integration gelingen kann? Drei Frauen der Kolping Akademie erklären, worauf es wirklich ankommt. Ein Wunsch wäre mehr Zeit für Integrationskurse.

Von Gina Thiel

Würzburg Wie gelingt Integration? Wie klappt der Start in ein neues Leben in einem anderen Land am besten? In Zeiten von Fachkräftemangel und Flüchtlingsströmen wird es gesellschaftlich sowie politisch immer wichtiger, Antworten auf diese Fragen zu finden. Die Unionsfraktion aus CDU/CSU haben im Bund vor wenigen Wochen ihren Vorschlag vorgestellt – allen voran Initiator Phillip Amthor.

Mit dem „Bundesprogramm Patriotismus“, das bereits als Antrag im Bundestag diskutiert wurde, will die Union den Nationalstolz fördern – und sieht darin offenbar die Lösung in der Diskussion um gelungene Integration.

Zentral bei dem Antrag sind vor allem drei Punkte: den 23. Mai als Nationalfeiertag einführen (am 23. Mai 1949 trat das Grundgesetz in Kraft), die ganzjährige Sichtbarkeit von Nationalsymbolen wie etwa Deutschlandflaggen und häufigeres Singen der Nationalhymne.

Sprache und Umgang mit Alltagssituationen

„Um die Integration voranzutreiben, gibt es wichtigere Sachen als Nationalstolz“, sagt Sigrid Mahsberg, Integrationsbeauftragte an der Kolping Akademie in Würzburg. Sie wünscht sich stattdessen mehr Zeit für Integrationskurse. Denn aktuell reiche diese häufig nicht aus, um alle notwendigen Inhalte für den Start im



Inna Kopp (rechts) und Cornelia Wehrhahn geben an der Kolping Akademie Würzburg Integrationskurse. Deutschlandflaggen und die Nationalhymne spielen bei der Integration ihrer Meinung nach nur eine untergeordnete Rolle. Fotos: Daniel Peter

neuen Land zu vermitteln. Das Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (BAMF) schreibt für den allgemeinen Integrationskurs 700 Stunden vor, 600 davon sind für den Sprachkurs vorgesehen, 100 für den Orientierungskurs. Auch die Kursinhalte werden vom BAMF vorgegeben. So lernen die Teilnehmerinnen

und Teilnehmer neben der Sprache auch, sich im Alltag zurechtzufinden. Themen wie Arztbesuche, Einkaufen und Amtswege stehen im Orientierungskurs auf dem Programm. „Das sind alltagsnahe Themen, die helfen, sich schneller in die Gesellschaft einzufinden“, sagt Theresa Kirchner, Bereichsleiterin für Sprache und Integration an der Kolping Akademie.

Beruf, Sprache und soziale Kontakte sind wichtig

Doch häufig würden die 100 Stunden nicht ausreichen, so Kirchner, denn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus unterschiedlichen Ländern und ähnlich individuell seien auch ihre Bedürfnisse und Fragen. Neben Themen wie Familie, Beruf oder Umwelt sei es auch wichtig, das politische System in Deutschland zu erklären. „Wir haben auch einige Personen, die aus einer Diktatur kommen. Für sie ist die Veränderung be-

sonders groß“, so Mahsberg. Sie müssten erst lernen, dass sie ihre Meinung in Deutschland frei äußern dürften und dies sogar erwünscht sei.

So ging es auch Inna Kopp. Als sie vor 25 Jahren von Kasachstan nach Deutschland kam, besuchte auch sie einen der Integrationskurse der Kolping Akademie. „Für mich war Deutschland ein ganz neues Land. Bei uns war alles verboten, hier war alles offen“, erinnert sie sich zurück.

Beim Integrationskurs habe sie dann gelernt, wie man einen Termin beim Amt vereinbart, bei Besuchen im Rathaus vieles über die Bürokratie gelernt oder sei mit dem Kurs über einen Flohmarkt gelaufen.

Heute unterrichtet sie selbst Deutschkurse an der Akademie, hat ihr Masterstudium abgeschlossen und fühlt sich in Deutschland angekommen. Sie weiß: Sprache, Beruf und soziale Kontakte sind essenziell bei der Integration. „An National-

stolz habe ich nie gedacht“, sagt Kopp. Deutschland habe sie immer positiv wahrgenommen und wisse auch von anderen, dass sie Pünktlichkeit, Ordnung, Autos oder Geranien am Balkon mit Deutschland verbinden.

„Integration ist in allererster Linie ein Gefühl“, so Kirchner. Entweder man fühle sich einem Land, einer Kultur oder einer Gesellschaft zugehörig oder nicht. Die Sprache sei dabei ein Türöffner, denn nur so könne man erst Teil der Gesellschaft werden.

Darauf baue alles auf. In den Kursen erlebe sie auch immer wieder, wie wichtig es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist, eine Arbeit zu finden. „Arbeit gibt ihnen das Gefühl, gebraucht zu werden und ist eng mit Integration verbunden“, sagt die Bereichsleiterin. Deshalb wünsche sie sich vor allem Nachbesserung bei der Anerkennung von Berufsabschlüssen und niedrigschwellige Berufseingliederungsangebote. Arbeit finden sei für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer eng mit dem Ankommen in Deutschland und der Gesellschaft verbunden.

Letztendlich sei Integration aber immer ein langer Prozess, der – anders als einige glauben – nicht daran gebunden sei, die Herkunftskultur aufzugeben. Und noch wichtiger: „Integration funktioniert in beide Richtungen“, sagt Mahsberg. Es sei vor allem auch wichtig, dass ein Land offen sei, Menschen aus anderen Ländern aufzunehmen und sie als Teil der Gesellschaft einzubinden. Wenn Integration gelingt, könnten Deutschland und Europa Vorbild dafür werden, dass viele verschiedene Nationen friedlich zusammenleben.



Theresa Kirchner, Inna Kopp und Sigrid Mahsberg (von links) beschäftigen sich täglich mit der Frage, wie Integration in Deutschland bestmöglich gelingen könnte.

Gewaltaufruf auf offener Bühne

Beim CSD forderte ein Mann zur Gewalttat gegen die AfD auf.

Von Gina Thiel

Würzburg Am vergangenen Samstag kam es beim Christopher Street Day (CSD) in Würzburg zu einem Eklat auf der Bühne. Nach dem Demonstrationmarsch durch die Würzburger Innenstadt versammelten sich viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur anschließenden Party mit Bühnenprogramm an den Zellerauer Mainwiesen. Dabei kam es bei einem Redebeitrag aus dem Publikum zu einem Gewaltaufruf gegen die für den darauffolgenden Sonntag geplante AfD-Kundgebung.

In einem Video, welches bei der Veranstaltung aufgenommen und anschließend bei Twitter geteilt wurde, ist zu sehen, wie eine Person mit Hundemaske dem Publikum entgegenruft: „Morgen, 13 Uhr, der AfD in den Arsch treten – mit Fuß, Hand, Kopf.“

Im weiteren Verlauf des Videos ist außerdem zu hören, wie die Person das Publikum auffordert: „Schraubt die Box ab, nehmt sie mit und schmeißt sie den AfD'ern ins Gesicht.“

Diese Äußerungen könnten nun strafrechtliche Konsequenzen haben. Wie das Polizeipräsidium Unterfranken auf Nachfrage dieser Redaktion mitteilt, hat die Kriminalpolizei Würzburg ein Ermitt-

lungsverfahren gegen die Person mit Hundemaske eingeleitet. Es besteht der Anfangsverdacht zur öffentlichen Aufforderung zu Straftaten (Paragraf 111 im Strafgesetzbuch), erklärt Pressesprecher Philipp Hümmel.

Während die Ermittlungen eingeleitet wurden, bezieht der Veranstalter Stellung zu den Vorwürfen am vergangenen Samstag und erklärt gegenüber dieser Redaktion: „Der Queer Pride Würzburg e.V. distanziert sich von jeglichen Gewalttaten und Aufrufen zu diesen.“

Dies sei auch im Anschluss des Redebeitrages seitens der Moderatorin ausdrücklich gesagt, im entsprechenden Video dann jedoch



Beim diesjährigen CSD kam es zu einem Eklat. Foto: Patty Varasano

rausgeschnitten worden. Der Veranstalter verwies zudem darauf, dass es sich um einen persönlichen Redebeitrag der Person und dessen Meinungsäußerung handele, die in keinem Zusammenhang mit den Wertevorstellungen und Leitlinien des Vereins stünde.

Im Laufe der Recherche zu diesem Artikel erreichte die Redaktion eine E-Mail des maskierten Mannes. Darin erklärt Anton, der seinen vollständigen Namen nicht öffentlich nennen möchte: „Was am Wochenende passiert ist, hätte nicht geschehen dürfen.“ Der Schaden, den er mit seinen Worten für den CSD und den Veranstalter angerichtet hätte, tue ihm sehr leid. Er habe aus Emotionen heraus die falschen Worte gewählt, die nicht seiner Einstellung entsprächen. „Gewalt ist keine Lösung. Wir brauchen Dialoge und müssen Gesetze achten“, erklärt Anton.

Er bereue seine Wortwahl und hoffe, dass niemand aufgrund seiner Aussagen zu Schaden gekommen oder gewalttätig geworden sei. Es sei zu keinem Zeitpunkt seine Absicht gewesen, zu Gewalttaten gegen Andersdenkende aufzurufen. „Rückblickend würde ich das nie wieder so formulieren.“ Auf Nachfrage dieser Redaktion teilte er weiter mit, dass er sich schnellstmöglich mit der Polizei in Verbindung setzen werde.

ANZEIGE

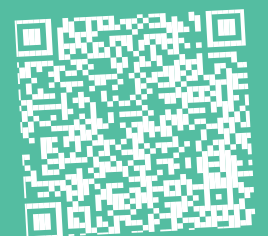
werben.mainpost.de

DIE PLATTFORM FÜR REGIONALE WERBUNG

DER EINFACHSTE WEG,
WERBUNG ZU BUCHEN



Jetzt Produkte
online entdecken



werben.mainpost.de



Jederzeit
verfügbar



Regelmäßige
Rabattaktionen



Unkomplizierte
Abwicklung

Printwerbung | Onlinewerbung | Social Media